

Kapitelle und Frieze vom Bogen der Sergier zu Pola.*

Bemerkungen
zu den Formen kaiserzeitlicher Bauglieder.

Von

Max Wegner.

Hierzu Tafel 52–55.

Der Zeitansatz des Bogens der Sergier zu Pola war bislang kaum strittig. Gestützt auf die Inschrift der Attika¹⁾, in der zum Namen des jüngeren L. Sergius die Angabe hinzugefügt ist, er habe in der 29. Legion, die 27 v. Chr. aufgelöst wurde, gedient, setzte man den Bogen in die augusteische Zeit²⁾, ja in die frühaugusteische Zeit³⁾. Obwohl die Angabe über den jüngeren L. Sergius eine solide außerstilistische Grundlage für die Datierung bietet, ist neuerdings der Bogen der Sergier in die späte Kaiserzeit herabdatiert worden, und zwar im Anschluß an den Bogen von Orange, der sich seltsamerweise eine Herabdatierung in das Ende des 2. bzw. in den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. gefallen lassen mußte⁴⁾. Es dürfte demnach angebracht sein, der Frage nach den stilistischen Kennzeichen des Bogens der Sergier nochmals nachzugehen, um Ausmaß und Zulänglichkeit unserer stilistischen Kriterien römischen Bauschmucks zu prüfen.

Die korinthischen Kapitelle des Bogens der Sergier (Taf. 52,3) lassen zwei Merkwürdigkeiten erkennen: Die Außenhelices werden von Hüllblättern begleitet und der Abacus ist mit Eierstab und Pfeifenfries geschmückt. Beides ist nicht kanonisch; man findet es weder an dem Musterkapitell der Tholos von Epidauros noch an den Kapitellen des Tempels des Mars Ultor auf dem Augustusforum in Rom. Die Hüllblätter, die die Helices begleiten, bezeichnete einst E. Weigand⁵⁾ als 'ein charakteristisches Detail . . .

*) Außer den auf S. 536 angeführten Abkürzungen wird im folgenden abgekürzt:

Kähler, Röm. Kapitelle = H. Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebietes (Berlin 1936)

Wegner, Soffitten = M. Wegner, Ornamente kaiserzeitlicher Bauten Roms. Soffitten (Köln–Graz 1957)

1) CIL V 50.

2) H. Kähler, RE VII A 408 f. 'Triumphbogen'.

3) V. Scrinari, I Capitelli Romani della Venezia Giulia e dell' Istria (Rom 1956) 17 f. mit Lit.

4) P. Mingazzini, Arch. Class. 9, 1957, 203 f., inzwischen erfolgte eine kurze Entgegnung durch B. Forlati Tamaro a. a. O. 11, 1959, 92.

5) Jahrb. d. Dt. Arch. Inst. 29, 1914, 46.

in der später-augusteisch-tiberianischen Zeit'. E. Fiechter pflichtete ihm bei und nannte als Beispiele außer dem Bogen der Sergier den Augustustempel in Pola, der zwischen 2 und 14 n. Chr. datiert ist⁶⁾, den Bogen von Orange, den Kastortempel in Rom sowie ein Kapitell im Thermenmuseum⁷⁾. Obwohl das stattliche Kapitell im Thermenmuseum⁸⁾ nur im Kern alt und weitgehend ergänzt ist, beispielsweise an sämtlichen Blatträndern, so bleibt doch die übliche Datierung in augusteische Zeit das wahrscheinlichste; man vergleiche etwa die Kaulen dieses Kapitells mit denen am Tempel des Mars Ultor, um an deren Riefelung und oberem Abschlußprofil weitgehende Übereinstimmung festzustellen. Durch das Kapitell der Mainzer Jupitersäule⁹⁾ wird allerdings das Motiv der Hüllblätter um die Helices noch für die neronische Zeit bezeugt. Es hat sich sogar bis ins späte 1. Jahrhundert n. Chr. gehalten, wofern man der Datierung des Kastortempels in spätflavische Zeit zustimmt¹⁰⁾.

Als Vorläufer solcher Hüllblätter um die Helices hat vielleicht ein eigenartiges füllendes Blattmotiv zu gelten, das sich an späthellenistischen-frührepublikanischen Kapitellen aus Pompeji und Praeneste findet; hier entwickeln sich die Außen- und Innenhelices nicht in kanonischer Weise aus einem Kaulis, vielmehr steigen sie ohne einen solchen isoliert und fast senkrecht unmittelbar vom Kapitellboden auf. An den Kapitellen von der Basilika in Pompeji¹¹⁾ findet sich zwischen den Voluten der Helices krauslappiges Blattwerk, das diese Helices mehr oder minder dicht umfaßt. Ein recht ähnliches Motiv kehrt an den Kapitellen des Apsidensaales des Fortunaheiligtums von Praeneste wieder¹²⁾; zwischen den Helices, die auch hier von unten an getrennt aufsteigen, sprießt ein schlankes krauslappiges Blatt empor, das sich zunächst dem Außenhelix anschmiegt und sich alsbald zum Innenhelix in paralleler Führung hinüberbiegt. Zum Verwechseln ähnelt diesen Kapitellen ein weitgehend zerstörtes Kapitell von einem der Rundbauten auf der Terrasse der Hemizyklien des Fortunaheiligtums¹³⁾. In diesen Kapitellen sind wohl die entwicklungsgeschichtlichen Vorstufen der korinthischen Kapitelle mit Hüllblättern um die Helices, wie sie sich am Bogen der Sergier finden, zu erkennen.

Die korinthischen Kapitelle vom Bogen der Sergier in Pola haben mit dem Kapitell des Thermenmuseums ferner gemein, daß der Abacus mit Eierstab und Pfeifenfries geschmückt ist. Solch ein Pfeifenfries am Abacus ist an

⁶⁾ CIL V 1 (Berlin 1872) Nr. 18; Inscriptiones Italiae Bd. X fasc. 1 (Rom 1947): Pola et Nesactium, besorgt von B. Forlati Tamaro Nr. 12.

⁷⁾ E. Fiechter, Zeitschr. f. Gesch. der Architektur 8, 1928, 68.

⁸⁾ P. Gusman, L'Art décoratif de Rome (Paris 1914) Taf. 135; F. Noack, Die Baukunst des Altertums (Berlin o. J.) Taf. 80 a; E. Fiechter a. a. O. Abb. 9.

⁹⁾ Zuletzt: Kähler, Röm. Kapitelle 24 ff. Taf. 1 C 1; Abb. 6.

¹⁰⁾ Wegner, Soffitten, 100 ff., im Anschluß an A. von Gerkan, Röm. Mitt. 60/61, 1953/54, 200 ff. Taf. 84 ff. Bedenken dagegen äußerte jüngst J. B. Ward Perkins, Gnomon 31, 1959, 363 f., wozu allerdings bemerkt werden muß, daß A. von Gerkan keineswegs von einer 'Hadrianic restoration' spricht, sondern sich 'für die frühtrajanische Zeit' entscheidet.

¹¹⁾ R. Delbrueck, Hellenistische Bauten in Latium 2 (Straßburg 1912) 157 Abb. 93; Münster, Arch. Sem. Neg.

¹²⁾ R. Delbrueck a. a. O. 1 (Straßburg 1907) 78 Abb. 74 ff.; vgl. F. Fasolo - G. Gullini, Il Santuario della Fortuna Primigenia a Palestrina (Rom 1953) 40 f. Abb. 59 Taf. 14,4.

¹³⁾ F. Fasolo - G. Gullini a. a. O. 152 Abb. 228 Taf. 21.

korinthischen Kapitellen mehrfach zu finden. An datierten Bauten Roms ist er am Tempel des Vespasian nachzuweisen; allerdings sind hier – im Sinne der 'malerischen' Bereicherung des flavischen Stils – die einzelnen Pfeifen unten mit drei einander übersteigenden Schuppen gefüllt. An datierten Bauten des Ostens bemerkt man die Pfeifen am Abacus an Kapitellen des Juppiter-tempels von Baalbek, an dem seit augusteischer Zeit bis mindestens in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gebaut wurde (*Taf. 53,1*). Die Schuppen fehlen hier¹⁴). In Palmyra zeigen dies Motiv Kapitelle der Westporticus des Bêltempels, die D. Schlumberger¹⁵) ins mittlere 2. Jahrhundert n. Chr. setzt, sowie das Kapitell einer Ehrensäule, die 138 n. Chr. datiert ist¹⁶). Auch in Gerasa ist der Pfeifenfries anzutreffen an korinthischen Kapitellen, von denen eines 162 n. Chr. datiert ist¹⁷). Aus antoninischer Zeit stammt endlich der sog. Bacchustempel in Baalbek sowie der Rundtempel ebendort, deren Kapitelle wiederum den Pfeifenfries am Abacus zeigen¹⁸).

An datierten Bauten ist also dieser Pfeifenfries am Abacus korinthischer Kapitelle nicht etwa auf die frühe Kaiserzeit beschränkt; vielmehr läßt er sich während des ganzen 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen, ja sogar bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., wofern man den Rundtempel von Baalbek erst in die Zeit des Philippus Arabs datiert¹⁹). Das Vorkommen des Pfeifenfrieses am Abacus allein läßt also für eine stilistische Einordnung des Bogens der Sergier in Pola einen weiten Spielraum und würde dem Zeitansatz von P. Mingazzini nicht widersprechen. Dasselbe gälte vom Bogen von Orange, an dem dieser Pfeifenfries ebenfalls auftritt.

Das Motiv der Pfeifenfriese am Abacus findet man auch an den korinthischen Kapitellen der Maison Carrée zu Nîmes; von einem Pfeifenfries kann hier allerdings streng genommen keine Rede sein, denn die entsprechenden ornamentalen Gebilde ähneln nicht Kanneluren, wie es sich gehört, sondern sie sind gestreckte flache Zungen, merkwürdigerweise mit einer flachen Schuppe am unteren Ansatz, ein Motiv, das in 'klassischer Ausprägung' für domitianische Ornamentik typisch ist. Diese befremdenden Beobachtungen bedürfen einer Erklärung. Leider ist die Maison Carrée, wie so viele Bauten, die für die Kunstgeschichte der römischen Kaiserzeit von hervorragender Bedeutung sind, nicht gehörig baukundlich untersucht und veröffentlicht worden²⁰). Die unzulänglichen Grundlagen für jeglichen stilistischen Vergleich haben zu den widersprechendsten Ansichten über die Zeitstellung der Maison Carrée geführt. Die meisten Forscher halten sich an die Architravinschrift, wie sie vor rund vierzig Jahren von E. Espérandieu ergänzt wurde, ohne dabei über jeden Zweifel erhaben zu sein. Untersuchungen über Bauornamente kommen zu dem Schluß,

¹⁴) Th. Wiegand, Baalbek 1 (Berlin–Leipzig 1921) 73 Abb. 47 Taf. 60. 65 rechts.

¹⁵) Syria 14, 1933, 294 f. Taf. 28,4 und 29,1.

¹⁶) a. a. O. 295 Taf. 31,1.

¹⁷) E. Weigand, Jahrb. d. Dt. Arch. Inst. 19, 1914, 59 Abb. 15. 18. 20.

¹⁸) Th. Wiegand, Baalbek 2 (Berlin–Leipzig 1923) Abb. 154 Taf. 34–37.

¹⁹) Th. Wiegand a. a. O. 109; übernommen von D. S. Robertson, A Handbook of Greek and Roman Architecture² (Cambridge 1945) 264. 345.

²⁰) Zuletzt J. Balty, Études sur la Maison Carrée de Nîmes (Brüssel 1960), mit ausgiebiger Literatur und Stellungnahme.

daß eine Datierung des Baus in die Jahre 20–12 v. Chr., wie sie sich aus der Inschriftergänzung ergibt, nicht mit dem Stilcharakter seiner Ornamente in Einklang zu bringen ist²¹⁾. Gute Detailaufnahmen mittels Teleobjektiv lassen innerhalb der einzelnen Ornamente beträchtliche Unterschiede erkennen; man bemerkt beispielsweise neben korrekten feingliedrigen Perlstäben in den Faszien des Architravs außerordentlich derbe Perlstäbe mit langgestreckten Walzen statt der Perlen. Auch Th. Kraus und J. Balty haben entsprechende Ungleichheiten der Ausführung, sei es der Ranken des Frieses, sei es der Kapitelle nachgewiesen²²⁾. Vergegenwärtigt man sich, in welchem Ausmaße seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert an der *Maison Carrée* ausgebessert wurde²³⁾, so möchte man dringend wünschen, daß sich einmal ein bauforschender Architekt sehr gründlich mit dem Bau befaßt, um wirklich sachkundig zu ermitteln, was vom ursprünglichen Bau noch untrüglich übrig geblieben ist. Solange dies nicht geschehen ist, ist wohl der Streit um die ganze Zeitbestimmung ein Kampf mit Windmühlen, insofern sich der einzelne Beurteiler jeweils auf einen Befund stützt, der nicht dem wahren, ursprünglichen Sachverhalt entspricht.

Am Abacus korinthischer Kapitelle der Kaiserzeit kommen statt der Pfeifenfrieze gelegentlich Blattranken vor. Das früheste Beispiel für dieses Motiv sind anscheinend die Kapitelle des Augustusbogens von Rimini (*Taf.* 52,1); hier verschwinden allerdings die kümmerlichen Blättchen nahezu gegenüber den vorherrschenden Spiralranken²⁴⁾. Naturnähere Blattranken zeigen die Abaci der korinthischen Kapitelle des Kastortempels, des Tempels des Apollon Sosianus am Marcellustheater sowie eines vereinzelt Kapitells, das heute in der Basilika Julia am Forum Romanum steht. Letzteres ist wegen seiner schlanken Verhältnisse im Ganzen, wegen der stilistischen Eigentümlichkeit feingefiederter Blattranken und wegen der handwerklichen Herrichtung mittels des laufenden Bohrers fraglos in spätantoninische Zeit zu datieren. Die Zeitbestimmung der beiden Tempel des Apollon Sosianus und des Kastor ist noch immer strittig. Das Vorkommen der pflanzlichen Ranken an den Abaci ist unter anderem ein wichtiges Argument gegen eine Datierung beider Bauwerke in augusteische oder tiberianische Zeit und unterstützt die These des wesentlich späteren Zeitansatzes in spätflavische bzw. trajanische Zeit. Die Spätdatierung pflanzlicher Motive an den Abaci korinthischer Kapitelle findet eine Unterstützung durch ein Kapitell an der Nordostseite des obengenannten Rundtempels von Baalbek: Der Abacus ist hier anstelle von Eierstab und Pfeifenfries, wie diese sonst an dem zierlichen Bauwerk vorherrschen, ge-

²¹⁾ Th. Kraus, *Die Ranken der Ara Pacis* (Berlin 1953) 46 f.; Wegner, *Soffitten* 58 f. Anm. 78; starke Bedenken gegen die Spätatierung durch den Verf. vgl. J. Mertens, *Antiqu. Class.* 27, 1958, 278 f. u. J. Balty, *Latomus* 18, 1959, 221 ff.. P. Mingazzini, *Arch. Class.* 9, 1957, 201 ff., möchte die *Maison Carrée* sogar dem Ende des 2. oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. zuweisen.

²²⁾ Th. Kraus a. a. O. 47; J. Balty a. a. O. 93 f.

²³⁾ J. Balty a. a. O. 38 ff., vor allem seit den Arbeiten des Architekten G. Dardaillon (?; Balty schreibt an anderer Stelle *Dardalhion*; in Thieme u. Beckers *Künstlerlexikon* wird er *Dardaillon* geschrieben) in den Jahren 1684–1691.

²⁴⁾ Kähler, *Röm. Kapitelle* 8. 9. 14. 16 Beil. 1,6; Münster, *Arch. Sem. Neg.*

schmückt mit einem Flechtband und darunter einer Wellenranke mit Rosetten, 'das einzige Beispiel in Baalbek' ²⁵⁾.

In diesem Zusammenhang sei noch eine andere Einzelheit, die die Spätdatierung des Kastortempels unterstützt, angeführt. Die Innenhelices seiner korinthischen Kapitelle sind verhakt, statt daß sie sich in einer Fläche begegnen und wie gewöhnlich im äußersten Rund leicht berühren. So ist es von alters her gebräuchlich und durchaus klassisch empfunden. Ein Verhaken der Innenhelices ist ohne weiteres als ein unklassisches Motiv anzusehen; man könnte dieses verräumlichende Durcheinander der Helices früh- oder spätbarock nennen ²⁶⁾; man wird sich jedoch mit einem allgemeinen kunstkritischen Urteil ungerne begnügen und lieber danach suchen, wo sonst das Motiv der verhakten Innenhelices noch zu finden ist. Es scheint äußerst selten zu sein und nur noch an Kapitellen des Jupitertempels von Baalbek vorzukommen. Vergleicht man die beiden im Baalbekwerk nebeneinander abgebildeten korinthischen Kapitelle des Jupitertempels, von denen das eine sich berührende und verklammerte, das andere verhakte Helices zeigt (*Taf. 53,1 u. 2*) ²⁷⁾, so ist an den stilistischen Unterschieden beider Kapitelle ohne weiteres abzusehen, daß das Kapitell mit den verhakten Helices wesentlich später anzusetzen ist als das andere Kapitell mit den kanonischen Innenhelices; es sei nur auf die feingliederige Rüsche und das Lanzettblatt vor der Mittelrippe der Akanthusblätter, auf das Breitblatt statt der Pfeifen am Abacus und auf den unförmigen Eierstab darüber hingewiesen. Die Unterschiede zweier Kapitelle desselben Baues brauchen nicht wundernehmen, da am Jupitertempel von Baalbek lange gebaut wurde ²⁸⁾. Läßt sich vom Kapitell mit den verhakten Innenhelices vom Jupitertempel von Baalbek nur vermuten, daß es nach 60 n. Chr., vielleicht in flavischer Zeit entstand, so findet diese Vermutung vielleicht in folgendem eine Unterstützung. Ein Kapitell im Thermenmuseum Nr. 322 (*Taf. 53,4*) ²⁹⁾ zeigt ein ähnliches Beispiel von Verhakung: Hier sind die abstrakten Helices gänzlich durch pflanzliche Stengel, Blätter und Blüten ersetzt; – dieses Vegetabilisieren spricht ganz entschieden gegen die von K. J. Ronczewski vorgeschlagene Datierung des Kapitells in 'reifaugusteische Zeit'; das üppige Vegetabilisieren beginnt im allgemeinen erst mit dem flavischen Stil. Die Stengel, die am Kapitell des Thermenmuseums den üblichen Innenhelices entsprechen, sind wie die Innenhelices am Kastortempel und am Jupitertempel von Baalbek durcheinander geschlungen; allerdings rollen sie sich nicht so dynamisch räumlich durcheinander wie diese, vielmehr suchen sie die flächige Ausbreitung möglichst wenig zu stören. Diese eigentümliche Mischung von Vegetabilisierung und Ornamentalisierung ist typisch für Kapitelle traja-

²⁵⁾ D. Krencker in: Th. Wiegand, Baalbek 2, 108 f. Abb. 171.

²⁶⁾ K. J. Ronczewski, Kaiserzeitliche Motive in der altrömischen Baukunst 1 (Riga 1905, russisch) Abb. 91; E. Fiechter a. a. O. 68 Abb. 7; Münster, Arch. Sem. Neg.

²⁷⁾ Th. Wiegand, Baalbek 1, 74 f. Abb. 46 und 47 Taf. 65; E. Weigand a. a. O. 43 Beil. 1,4 und 2,10.

²⁸⁾ A. von Gerkan in: Corolla Curtius (Stuttgart 1937) 55 ff.; P. Collart – P. Coupel, L'Autel monumental de Baalbek. Inst. Français d'Archéol. de Beyrouth, Bibl. Archéol. et Hist. Bd. 52 (Paris 1951) 124 Anm. 1.

²⁹⁾ K. J. Ronczewski, Arch. Anz. 1931, 91 f. Abb. 79; Photo Alinari 17370.

nischer und hadrianischer Zeit; man denke an die Kapitelle im Lateranischen Museum, die dem Trajansforum zugewiesen werden³⁰⁾, an Kapitelle der Villa Adriana bei Tivoli³¹⁾, an Pilasterkapitelle vom Hadrianstor in Athen, an die Kapitelle von den Prunkfassaden vor den Großen Propyläen von Eleusis³²⁾ oder die Kapitelle von El Hasne in Petra³³⁾. Die stilistischen Parallelen sprechen also dafür, daß das fragliche Kapitell des Thermenmuseums in trajanisch-hadrianische Zeit zu datieren ist; seine verhakten pflanzlichen Helices unterstützen die Spätdatierung des Motivs verhakter Helices überhaupt; es ist ganz von der Art flavischer Erfindungen, wie sie eben auch für die Kapitelle des Kastortempels in Rom vorauszusetzen sind.

Wenn sich im Verlauf dieser Studie vorübergehend die Kapitelle des Kastortempels stärker in den Vordergrund gedrängt haben, als der Titel erwarten läßt, so sei endlich noch eine letzte Einzelheit derselben verfolgt: Im Zwickel zwischen den sich gabelnden Helices sprießt ein pflanzliches Gebilde empor bis an den Abacus und verbreitet sich hier zu dem vorhin besprochenen Rankenwerk am Abacus. (Das Motiv solcher pflanzlicher Gebilde zwischen den sich gabelnden Helices geht auf das hellenistische Bauhandwerk zurück; vgl. die korinthischen Kapitelle aus Milet, Bau für Laodike, wohl erste Hälfte 3. Jahrhundert v. Chr.)³⁴⁾. In gleicher Weise, wie sich vorhin das Motiv der Ranken am Abacus bis zum Augustusbogen von Rimini hinauf verfolgen ließ, so geschieht es auch mit diesem pflanzlichen Motiv in den Zwickeln der Helices (*Taf.* 52,1); allerdings beschränkt sich die Ähnlichkeit auf das Vorhandensein des Motivs; Anbringung und Form sind gänzlich anders. Bei dem korinthischen Kapitell des Bogens von Rimini³⁵⁾ waren, nach den Bruchstellen zu urteilen, mehrfach zwischen den Helices Stengel verstrebt; eine Art Blüte haftet noch am unteren Abacusrand und aus ihr entwickelt sich seitlich am Abacus entlang eine dünne Spiralranke. H. Kähler hat bereits wegen der Besonderheit der Zwickelblüte die Kapitelle des Augustusbogens von Rimini mit denen des Kastortempels in Verbindung gebracht und ein paar weitere Beispiele für dieses seltene Motiv angeführt. Besonders merkwürdig unter diesen ist das Bruchstück eines Kapitells, das beim Caesartempel liegt (*Taf.* 52,2)³⁶⁾, und zwar deswegen, weil hier weder die Zacken der Akanthusblätter noch die Helices und die Zwickelblüte frei gearbeitet sind, vielmehr alles in mehr oder minder flachem Relief der Blockmasse des Kapitells aufliegt. Das ist ein so beachtlicher Unterschied von der zerbrechlichen Feingliedrigkeit der Marmorarbeit am Kapitell des Bogens von Rimini, daß es schwerfällt, sich beide annähernd gleichzeitig entstanden zu denken (29 bzw. 27 v. Chr.). Es bedarf anscheinend einer genauen Untersuchung, ob die beim Tempel des

³⁰⁾ P. Gusman a. a. O. *Taf.* 117, wo übrigens an einem Pilasterkapitell eine ähnliche Rankenverschlingung wie am Kapitell des Thermenmuseums wiederkehrt.

³¹⁾ Rom, *Inst. Neg.* 5489; Münster, *Arch. Sem. Neg.*

³²⁾ Münster, *Arch. Sem. Neg.*

³³⁾ K. J. Ronczewski, *Arch. Anz.* 1932, 38 ff. *Abb.* 1 ff.

³⁴⁾ Milet, *Ergebnisse der Ausgrabungen . . . I* 7 (Berlin 1924) 272 *Abb.* 274.

³⁵⁾ Kähler, *Röm. Kapitelle* 9 *Beil.* 1,6; Münster, *Arch. Sem. Neg.*

³⁶⁾ Kähler, *Röm. Kapitelle* 8 *Beil.* 2,8; E. Fiechter a. a. O. (siehe *Anm.* 7) 67 ff. *Abb.* 6; Rom, *Inst. Neg.* 31,2430.

Divus Julius liegenden Fragmente korinthischer Kapitelle wirklich zum Erstbau dieses Tempels gehören; ihre rohe Ausführung mit der harten Kerbschnitttechnik ließe eine sehr viel spätere Entstehung vermuten³⁷⁾.

Daß das Motiv der Zwickelblüte nicht ausschlaggebend sein kann für eine Datierung in die frühe Kaiserzeit, bezeugt ein Kapitell aus der Villa Adriana zu Tivoli³⁸⁾. Die Helices sind hier zwar wie üblich abstrakt gebildet, aber doch als organische Gebilde verstanden, indem sich nämlich vereinzelt Blätter von ihnen ablösen; ein solches Blatt füllt hier den Zwickel zwischen den Helices. Die Zwickelblüte bzw. das Zwickelblatt ist also schwerlich mehr als ein künstlerischer Einfall, der von der frühen bis in die mittlere Kaiserzeit vorkommen kann, solange die künstlerische Phantasie der Bauhandwerker noch nicht erlahmt und sich noch nicht beschränkt auf eintönige, schematische und mehr und mehr vergrößernde Wiederholung herkömmlicher Typen³⁹⁾.

Der Sergier-Bogen von Pola trägt an den vier Gebälkverkröpfungen der stadt- und landseitigen Fronten im Fries Girlanden, die von Eroten an den Enden dieser Friesabschnitte und von einem Bukranion in der Mitte gehalten werden (*Taf.* 52,3). Dies Motiv ist, soweit sich das Material übersehen läßt, unter den erhaltenen Triumphbögen anscheinend einzigartig (anders an der Porte de Mars in Reims, an der in der Wölbung einer der beiden Nebenarkaden girlandenhaltende Eroten vorkommen)⁴⁰⁾; für die stilistische Charak-

³⁷⁾ In diesem Zusammenhang wäre dann nochmals die Frage zu prüfen, ob O. Richter, *Jahrb. d. Dt. Arch. Inst.* 4, 1889, 137 ff., bes. 150, wirklich unrecht hatte, wenn er mit einer spätkaiserzeitlichen Restauration des Tempels des Divus Julius am Forum Romanum rechnete und zwar wegen der 'späten und wenig korrekten Arbeit' der Gebälkstücke, a. a. O. 139 ff. Abb. 2 und 3, die ihn an entsprechende Gebälkstücke des Saturntempels erinnerten und zu dem Schluß führten, daß die späte Restauration des Caesartempels 'vielleicht in das Zeitalter fällt, in dem auch der Saturntempel wiederhergestellt wurde'. E. Fiechter, *Röm. Mitt.* 21, 1906, 275 ff.; ders. in: F. Toebelmann, *Römische Gebälke I* (Heidelberg 1923) 4 ff.; ders., *Zeitschr. f. Gesch. d. Architektur* 8, 1928, 67 f., hat dies bestritten und betont, daß das Gebälk des Tempels des Divus Julius 'mit dem des Saturntempels und anderer frühaugusteischer Bauten zu einer engverwandten Gruppe' sich vereinigen ließe, wobei er sich an anderer Stelle ausdrücklich auf den Augustusbogen von Rimini beruft. Die große Ähnlichkeit der Geisonblöcke von der Regia, vom Tempel des Divus Julius und vom Saturntempel ist nicht zu bestreiten, stellt man diese aber dem Geison des Bogens von Rimini gegenüber, so ist außer der Füllung der Kassetten mit Rosetten, fast alles sehr verschieden, vor allem die Konsolen, die am Augustusbogen von Rimini noch korrekte Volutenkonsolen mit untergelegtem Akanthusblatt sind, während sie an den anderen Geisa nur noch Kümmerformen zeigen. Eher könnte man die Geisa der in Frage stehenden Bauten am Forum Romanum vergleichen mit dem Gebälkfragment vom Mausoleum des Augustus (H. Fuhrmann, *Arch. Anz.* 1941, 505 Abb. 68), an dem ähnliche Konsolen zu finden sind; andererseits zeigt gerade diese Gegenüberstellung aufs deutlichste, wie weit sich an den drei in Frage stehenden Bauten die Ausführung der Geisa von der frischen Erfindung und der vorzüglichen Arbeit des augusteischen Geisons vom Mausoleum des Augustus entfernt; dabei muß allerdings eines noch besonders hervorgehoben werden, daß nämlich einige Geisonblöcke, die neben dem Saturntempel liegen und sicherlich zu ihm gehören, wesentlich besser gearbeitet sind, als andere bei der Regia liegende Geisa (der Verf. kann sich bei diesen Erwägungen auf einige eigene Detailaufnahmen des Münsterer Archäologischen Seminars stützen, die, so spärlich sie auch sind, ganz andere Urteile über die Arbeit der Geisa erlauben als die Zeichnungen bei E. Fiechter; es muß natürlich damit gerechnet werden, daß die Bauhandwerker der späteren Restaurationen sich an die Erfindungen der ursprünglichen Bauten gehalten haben).

³⁸⁾ Münster, *Arch. Sem. Neg.*

³⁹⁾ Kähler, *Röm. Kapitelle* 4 f. Beil. 4.

⁴⁰⁾ S. Reinach, *Répertoire de Reliefs Grecs et Romains* 3 (Paris 1912) 231,2.

terisierung des Bogens ist es nur mittelbar zu verwenden. Zur Bekräftigung der augusteischen Datierung mag an die Girlanden der Ara pacis des Augustus und des Sarkophags Caffarelli aus den 'ersten Jahren der Regierung des Tiberius' ⁴¹⁾ erinnert werden. Die Relieferhebung der Girlanden erreicht im Querschnitt ein mäßiges Segment und, ähnlich denjenigen der Ara pacis, verlaufen sich am Sergier-Bogen von Pola abflachende Ausläufer der Girlanden in den Reliefgrund. In den Gehängen der Girlanden finden sich am Sergier-Bogen statt der Omphalosschalen der Ara pacis und des Sarkophags Caffarelli Rosetten und im Unterschied von jenen beiden Vergleichsstücken werden die Girlanden nur in der Mitte von einem Bukranion, an den Enden dagegen von Eroten gehalten. In diesen Girlanden mit Eroten bereitet sich ein Motiv vor, das zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. an römischen Sarkophagen sich großer Beliebtheit zu erfreuen beginnt ⁴²⁾.

An den Schmalseiten des Sergier-Bogens von Pola trägt der Fries *Waffenreliefs* (*Taf. 52,3*). Waffenreliefs sind verständlicherweise an Triumphbögen einige Male nachzuweisen ⁴³⁾. E. Löwy hat diese mit anderen kaiserzeitlichen Waffenreliefs und mit deren hellenistischen Vorläufern zusammengestellt ⁴⁴⁾. Die Waffenreliefs des Sergier-Bogens von Pola erweisen sich dabei eindeutig an den Anfang der kaiserzeitlichen Reihe gehörig und nicht etwa in die Zeit um 200 n. Chr. Die meisten und die bedeutendsten kaiserzeitlichen Waffenreliefs, die wir kennen, entstammen dem ausgehenden 1. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. In den Beginn dieses Zeitraumes hat J. W. Crous ⁴⁵⁾ die Waffenpfeiler der Uffizien zu Florenz datiert, mit überzeugendem Hinweis auf die Gebäckstücke der Domus Flavia auf dem Palatin, dem kurz vor 92 n. Chr. vollendeten Palast des Domitian (*Taf. 54,1*). In nächste Nähe – zeitlich und örtlich – gehören die Trophäen des Domitian ⁴⁶⁾, die in Verbindung gebracht werden mit Domitians doppeltem Triumph über Chatten und Daker vom Jahre 89 n. Chr. Waffen am Fries des Gebäckes sowie als Füllung des Giebeldreiecks zeigt die Wiedergabe eines korinthischen Tempels auf dem rechten stadtseitigen Attikarelief des Trajansbogens von Benevent, in dem man den von Domitian errichteten Tempel des Juppiter Custos auf dem Kapitol erkennt ⁴⁷⁾; charakteristische Einzelheiten läßt seine Wiedergabe auf

⁴¹⁾ G. Rodenwaldt, *Der Sarkophag Caffarelli*. 83. Berliner Winkelmannsprogramm (Berlin 1925).

⁴²⁾ vgl. Sarkophag in Rom, Museo Nazionale delle Terme, Aula IV 61 (106429): S. Aurigemma, *Le Terme di Diocleziano e il Museo Nazionale Romano*⁴ (Rom 1958) 32 Nr. 61; Rom, Inst. Neg. 7253; Sarkophag in Rom, Villa Borghese: A. Rumpf, *Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs*. Die Antiken Sarkophagreliefs V 1 (Berlin 1939) 1 Nr. 1 Taf. 1. Vgl. auch den Exkurs S. 274 f.

⁴³⁾ vgl. die Beispiele bei H. Kähler, RE VII A 479 'Triumphbogen'.

⁴⁴⁾ E. Löwy, *Die Anfänge des Triumphbogens* (Wien 1928).

⁴⁵⁾ Röm. Mitt. 48, 1933, 1 ff. Taf. 1–18.

⁴⁶⁾ K. Lehmann-Hartleben, Röm. Mitt. 38/39, 1923/24, 185 ff.; S. B. Platner – Th. Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* (London 1929) 363 f. 'Nymphaeum' (1).

⁴⁷⁾ zuletzt: P. Hommel, *Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit* (Berlin 1954) 46 f. mit Lit. und dem wichtigen Hinweis darauf, 'wie aus dem uralten Gebrauch der Spolienweihe nach und nach die Errichtung von Waffenreliefs als ideelle und dekorative Umsetzung der geweihten Waffen in dem nachahmenden Bereich der Kunst sich entwickelt.' – Eine vorzügliche Aufnahme des Reliefs verdankt der Verf. der Liebenswürdigkeit von O. Veßberg.

diesem historischen Relief natürlich nicht erkennen, aber die Tatsache der Anbringung von Waffen an einem Tempelbau des Domitian ist bemerkenswert. Wie sehr man Domitian gerade durch Waffenreliefs ehren zu sollen glaubte, beweist eine weit abgelegene Entsprechung: Am Altar, der zum Domitiansstempel in Ephesos gehört, waren die Verkleidungen der sockelartigen Plattform auf drei Seiten mit erbeuteten Waffen und einem Trophaion geschmückt⁴⁸⁾. Nach Art des kleinasiatischen Kunstdialekts haben diese Waffenreliefs – soweit die Abbildung ein Urteil erlaubt – verglichen mit den stadtrömischen Gegenstücken einen klassizistischen Zug; die Waffen sind übersichtlicher geordnet, mehr bildparallel verteilt und in geringerer Relieftiefe aufgeführt. – Ein vorzügliches Waffenrelief, das spätflavisches oder frühtrajanisch datiert werden muß, befindet sich im Museum von Merida (*Taf. 54,3*). Die Zeitbestimmung steht außer Zweifel, weil das Waffenrelief in der Umrahmung den typisch spätflavischen Perlstab zeigt, nämlich die hütchenförmigen Zwischenglieder zwischen den ovalen 'Perlen', diese untereinander und mit der Randleiste verbunden durch unvorstellbar feine Verbindungsstege⁴⁹⁾. Die westliche Art dieses Waffenreliefs zeigt sich an einer dichteren Häufung der Waffen, an deren Überschneidungen und Schrägstellungen, verglichen mit den Schrankenplatten des Altars vom Domitiansstempel in Ephesos. In der genauen und feinteiligen Einzelzeichnung des Reliefsschmucks an Schilden, Helmen, Schwertscheiden und anderen Waffen übertrifft das Bruchstück von Merida die Florentiner Waffengeißler und die Trophäen vom Domitianspalast auf dem Palatin so sehr, daß man jenes vielleicht schon subflavisches nennen – und ähnlich dem Schmucke des Tempels der Venus Genetrix vom Caesarforum – bereits in trajanische Zeit datieren muß. In diesen Zusammenhang wäre wohl auch der Grabaltar des M. Antonius Januarius, der am Sockel mit einem Waffenfries geschmückt ist, einzureihen; W. Altmann setzt ihn in spätflavisches Zeit, wofür die Büstenform und das krause pflanzliche Ornament entschieden sprechen⁵⁰⁾. Leider ist auf der Abbildung von der Eigenart des Waffenfrieses zu wenig zu erkennen. – Ein charakteristisches Beispiel für Waffenreliefs in der Art des trajanisch-hadrianischen Klassizismus sind die Sockelreliefs der Trajanssäule, die in den letzten Wochen des Jahres 112 n. Chr. eingeweiht wurde⁵¹⁾. Trotz vielfacher Überschneidungen ist hier jede Tiefenführung vermieden; in verhältnismäßig flachem Relief breiten sich hier die Waffen, vor allem die Schilde, bildparallel aus. Auch im ornamentalen Schmuck der Waffen herrscht die Durchsichtigkeit und Bestimmtheit der Muster und die lineare Schärfe der Ausführung.

Aus stilistischen Gründen sind hier anzuschließen: ein quadratisches Waffenrelief im Britischen Museum zu London Nr. 2620⁵²⁾, dessen zeichnerische

⁴⁸⁾ J. Keil, *Österr. Jahresh.* 27, 1932 Beibl. 55 f. Abb. 38.

⁴⁹⁾ vgl. Wegner, *Soffitten* 48 mit Skizze Abb. 13 a und 14 a.

⁵⁰⁾ W. Altmann, *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* (Berlin 1905) 213 f. Abb. 172.

⁵¹⁾ K. Lehmann-Hartleben, *Die Trajanssäule* (Berlin 1926) Abb. 1; P. Gusman a. a. O. *Taf. 16*; Rom, *Inst. Neg.* 41. 2217. 2226 u. a. Zur Datierung: P. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts 1* (Stuttgart 1931) 16. 206; C. Cichorius, *Die Reliefs der Traianssäule* (Berlin 1896–1900) *Taf. 2–3*.

⁵²⁾ A. H. Smith, *The later Greek and Graeco-Roman reliefs, decorative and architectural*

Wiedergabe eine Zuweisung in nächste Nähe des Sockelreliefs der Trajanssäule empfiehlt; die Waffenreliefs von einem Triumphbogen im Museum zu Turin⁵³); ein wenig später die Waffenreliefs im Museum zu Parma, die wahrscheinlich von einem Ehrenmonument stammen⁵⁴), und endlich Waffenreliefs, die in Teramo Interamnia im Dom vermauert sind und möglicherweise zum dortigen Amphitheater gehörten; sie werden mit Recht ins erste Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert⁵⁵). Ins ausgehende erste Drittel dieses Jahrhunderts gehört ein Waffenrelief des Alten Museums zu Berlin, das angeblich in Cumae gefunden wurde; da der Rest der Inschrift auf der oberen Abschlußleiste des Blocks als Matidia Augusta zu ergänzen ist, muß dieses Stück in die Jahre zwischen 112 und 138 n. Chr. gehören⁵⁶). Die härtere, schattenkräftigere Kontrastierung der Waffen, verbunden mit einem spürbaren Verzicht auf die zeichnerisch genaue Wiedergabe des Schmucks der Waffen, spricht für einen möglichst späten Ansatz in der zur Verfügung stehenden Zeitspanne.

Wollte man die erhaltenen kaiserzeitlichen Waffenreliefs durch das 2. Jahrhundert n. Chr. weiter verfolgen und zeitlich aneinanderreihen, so kämen wohl zunächst die fünf Fragmente eines Trophäenfrieses aus Clunia in Coruna del Conde selbst bzw. im Museo Arqueologico zu Burgos⁵⁷), die noch verhältnismäßig reich an dekorativen Einzelheiten sind und bei denen die etwas grobe Ausführung nicht zu einem zu späten Ansatz verleiten darf; zum Unterschiede von dem oben besprochenen Bruchstück aus Merida, das ein vorbildliches stadtrömisches Importstück sein könnte, sind diese Bruchstücke aus Clunia deutlich provinzial-römische Arbeiten.

Die Waffenreliefs der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. werden eingeleitet durch ein datiertes Stück, nämlich die Basis der Ehrensäule für Antoninus Pius mit ihren Waffenhaufen zu Füßen der Roma⁵⁸). Die Stilstufe des ausgehenden 2. Jahrhunderts n. Chr. wird vertreten durch die Trophäendarstellung an der Markussäule⁵⁹). Dazwischen sind wohl einzureihen ein Fragment im Museo Campano zu Capua (*Taf.* 54,2)⁶⁰), ein Fragment im Museo Nazionale zu Neapel Nr. 6586⁶¹) sowie das Triumphalrelief mit dem Tragegestell der Trophäen (*ferculum*) im Museo Nazionale delle Terme zu Rom Nr. 225 (8640)⁶²); letzteres geht den Trophäen der Markussäule ent-

sculpture in the British Museum (London 1904) 426 f. Nr. 2620 Abb. 69; S. Reinach, *Répertoire de Reliefs Grecs et Romains* 2 (Paris 1912) 469 Abb. 1.

⁵³) E. Löwy a. a. O. *Taf.* 2; H. Kähler, *RE* VII A 413 'Triumphbogen' Nr. II 27; Rom, *Inst. Neg.* 30, 224. 225. 228.

⁵⁴) E. Löwy a. a. O. *Taf.* 3.

⁵⁵) H. Fuhrmann, *Arch. Anz.* 1941, 459 Abb. 56 und 57.

⁵⁶) K. A. Neugebauer, *Text zu Brunn-Bruckmann* Nr. 725 S. 22 f. Abb. 15; E. Löwy a. a. O. Abb. 62.

⁵⁷) A. Garcia y Bellido, *Esculturas Romanas de España y Portugal* (Madrid 1949) 423 f. *Taf.* 304 und 305.

⁵⁸) W. Amelung, *Die Skulpturen des Vatikanischen Museums* 1 (Berlin 1903) 883 ff. *Giardino della Pigna* Nr. 223 *Taf.* 116; Photo Anderson 268.

⁵⁹) C. Caprino, M. A. Colini u. a., *La Colonna di Marco Aurelio* (Rom 1955) *Taf.* 35.

⁶⁰) Rom, *Inst. Neg.* 7842.

⁶¹) Münster, *Arch. Sem. Neg.*

⁶²) S. Aurigemma a. a. O. 85 f. Nr. 225 (8640); Photo Anderson 23651.

schieden vorauf und gehört, wie man seit langem richtig erkannte, in die Zeit des Marcus Aurelius⁶³).

Über die Jahrhundertwende bereits ins 3. Jahrhundert n. Chr. herabreichend lassen sich folgende Waffenreliefs nennen: Bruchstücke, die in den Caracalla-Thermen zu Rom liegen und zur Ausstattung dieses Baues gehören dürften⁶⁴); zwei nicht aneinander passende Stücke ein und desselben Frieses in der Villa Albani Nr. 249⁶⁵), die von den Herausgebern bereits zutreffend in den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wurden. Bei einem Relief-fragment im Museum zu Tirana⁶⁶), das A. Maiuri ins 3. Jahrhundert datiert, täuscht vielleicht die provinzielle handwerkliche Ausführung; dem Typus der Victoria und der flächigen Anordnung nach ähnelt es eher der vergleichbaren Szene der Trajanssäule als der Markussäule⁶⁷). In die Zeit des Marcus Aurelius datiert man auch die sog. Porte noire zu Besançon⁶⁸); die Waffenreliefs dieses Bogens sind jedoch von so geringer Arbeit und befinden sich überdies in so mäßigem Erhaltungszustand, daß sie sich einer verlässlichen stilistischen Einordnung entziehen. Dasselbe gilt von der sog. Porte de Mars zu Reims⁶⁹). H. Kähler verweist als nächste Parallelen auf Neumagener Grabdenkmäler der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.⁷⁰).

Zwischen diese Reliefs des späteren 2. und des beginnenden 3. Jahrhunderts n. Chr. wären die Waffenreliefs am Gebälk des Sergier-Bogens von Pola einzuordnen, wenn P. Mingazzini mit seiner Spätdatierung recht hätte. Das erweist sich nach dieser summarischen Übersicht als ganz unmöglich. Am Sergier-Bogen haben die einzelnen Waffen der Waffenreliefs eine viel stärkere sachliche Bedeutung als an irgendeinem der späten Reliefs, wo sie nur noch zeichenhafte oder dekorative Verwendung finden. Das Interesse an der Eigenheit jedes Waffenstücks ist an dem Sergier-Bogen so groß, daß man im einzelnen Friesstreifen kaum eine Wiederholung feststellt. Wie stark sind sie demgegenüber bereits an den Trophäen oder im Palast des Domitian sowie am Sockel der Trajanssäule gegenständlich entwertet und nur dekorativen Absichten dienstbar gemacht. Weder räumliche Abstufung noch flächige Verteilung bestimmt hier den Gesamteindruck; dagegen schaffen sich die einzelnen Waffen nach ihrer Gegenständlichkeit den gehörigen Raum, wobei dem Bildhauer so treffliche Verdeutlichungen gelingen wie ein zum Teil von außen, zum Teil von innen gesehener Muldenschild⁷¹).

Die Waffenreliefs vom Sergier-Bogen zu Pola gehen also gewiß der großen

⁶³) Zuletzt: F. Matz, *Gnomon* 27, 1955, 539; C. C. Vermeule, *Am. Journal of Arch.* 61, 1957, 243 Taf. 75,25.

⁶⁴) Münster, *Arch. Sem. Neg.*

⁶⁵) P. Arndt u. G. Lippold, *Text zu Einzel-Aufnahmen* 3621.

⁶⁶) A. Maiuri, *Bull. Mus. Imp. Romano* 13, 1942, 127 Abb. 34.

⁶⁷) M. Wegner, *Jahrb. d. Dt. Arch. Inst.* 46, 1931, 64 ff. Abb. 1 und 2.

⁶⁸) Espérandieu VII 5 ff. Nr. 5270; H. Kähler, *RE VII A 415 f.* 'Triumphbogen' Nr. III 7.

⁶⁹) Espérandieu V 33 ff. Nr. 3681; S. Reinach, *Répertoire de Reliefs Grecs et Romains* 1 (Paris 1909) 230 f.; Münster, *Arch. Sem. Neg.*

⁷⁰) H. Kähler, *RE VII A 421* 'Triumphbogen' Nr. III 19.

⁷¹) vgl. B. F. Pons, *Antichità polesi: I fregi d'arme tutt'areo dei Sergi in Pola* (Pola 1910) Lichtdrucktafel; E. Löwy a. a. O. Abb. 9; Rom, *Inst. Neg.* 5667.

Menge von Waffenreliefs seit flavischer Zeit voraus, ja sie stehen nach unserer Kenntnis eindeutig am Anfang der kaiserzeitlichen Waffenreliefs. Ein paar Bruchstücke eines vereinzelt Gebälkes mit Waffenrelief am Fries⁷²⁾ können zeitlich nicht allzuweit entfernt von den Waffenreliefs des Sergier-Bogens entstanden sein. Sie könnten diesem sogar noch ein wenig voraufgehen. Entschieden jünger ist eine einzigartige Marmor-Urne mit Abbildung von Trophäen, die 1899 im Gebiet von Anagni gefunden wurde⁷³⁾. Die Darstellung der Waffen bewahrt hier nicht mehr die Reichhaltigkeit eigenartiger Stücke; in der Anordnung waltet eine weitgehende, geradezu schematische Symmetrie, und die Muster der Schilde etwa sind recht eintönig. Gelegentlich zeichnet sich der Bildhauer dieser Waffenreliefs durch geglückte perspektivische Kunststücke aus, wie beispielsweise die beiden durch eine Achse verbundenen Wagenräder in der Mitte einer Seite der Graburne. Die stark zerstörte Seite mit dem Bogen-tor in der Mauer, dem Altar darunter und dem Lorbeerbaum daneben erinnert ein wenig an die Nebenseiten des Sarkophags Caffarelli⁷⁴⁾. Man kann diese Graburne mit den Waffenreliefs wohl in tiberianisch-claudische Zeit datieren, natürlich früher als die claudischen Aschengefäße der Platoriner, von denen eines Waffen als Giebelschmuck besitzt⁷⁵⁾.

Wäre es allein die Absicht dieser Studie gewesen, die fragwürdige Spätdatierung des Sergier-Bogens von Pola durch P. Mingazzini zu bestreiten, so wäre der Aufwand so grotesk gewesen, wie wenn man nach Spatzen mit Kanonen schießen wollte. Die stilistische Charakterisierung der Eigenart dieses Bogens möchte nur als Leitfaden dienen, einige zerstreute Erwägungen zu kaiserzeitlichen Schmuckformen aufzureihen.

E x k u r s.

Die Frage nach Erotendarstellungen in der augusteischen Kunst lenkt die Aufmerksamkeit auf die achteckige Graburne des Lucilius Felix in Rom, Museo Capitolino, Galleria 10 (*Taf. 55,1 u. 2*)⁷⁶⁾. Sie ist dem Verf. seit Jahren, so oft er sich mit ihr beschäftigte, immer verdächtiger geworden, so daß er sich endlich genötigt sieht, den Verdacht auszusprechen, diese Graburne sei eine Fälschung der Renaissance. Daß gerade Pirro Ligorio der Gewährsmann ist für die Herkunftsangabe 'aus einem Grabe der via Appia', empfiehlt das Stück am allerwenigsten, da Pirro Ligorio in zahlreiche Fälschungsaffären verwickelt war. Verdachtsgründe sind folgende: Man findet in der Antike nicht so leicht etwas so Verwandtes an Darstellung sich tummeln-der und musizierender Putten wie im italienischen Quattrocento, vor allem bei Donatello; als erstes sind die musizierenden Putten der Bronzereliefs am Hochaltar der Chiesa del Santo zu Padua zu nennen⁷⁷⁾; es ist aber auch an die Sängertribüne

⁷²⁾ Rom, Inst. Neg. 54.592.

⁷³⁾ E. C. Lovatelli, Bull. Com. 28, 1900, 241 ff. Taf. 14 und 15.

⁷⁴⁾ G. Rodenwaldt a. a. O. Taf. 3.

⁷⁵⁾ W. Altmann a. a. O. 46 Abb. 36; S. Aurigemma a. a. O. 91 Nr. 249 (1044, 1039) Taf. 35 b.

⁷⁶⁾ H. Stuart Jones, A Catalogue of the ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome. The Sculptures of the Museo Capitolino (Oxford 1912) 91 f. Taf. 26; W. Altmann a. a. O. 110 f. Nr. 105 Abb. 90 und 91; J. M. C. Toynbee, The Hadrianic School (Cambridge 1934) 216 ff. Taf. 49,3 und 4; P. Gusman a. a. O. Taf. 34.

⁷⁷⁾ L. Planiscig, Donatello (Wien 1940) Abb. 94-105.

des Domes in Florenz und an die Außenkanzel des Domes zu Prato zu erinnern⁷⁸⁾. – Unter den Motiven ist höchstverdächtig der bekleidete (!) geflügelte Eros, der mit einer Laterne einherzieht, ähnlich jenen hellenistischen Knäblein, die ihrem Herrn auf dem nächtlichen Heimweg leuchten; das Vorbild war vermutlich ein den Winter darstellendes Jahreszeitenfigürchen, wie es in den Zwickeln der Triumphbögen vorkommt; anfangs, beispielsweise am Trajansbogen von Benevent, noch ungeflügelt⁷⁹⁾. Die achteckige Form einer Graburne findet sich außer bei diesem Stück in dem zitierten Werk von W. Altmann, in dem zylindrische und vor allem quadratische Aschenurnen die Regel sind, nirgends. Die Diskrepanz zwischen dem Flachrelief der Masken mit Lorbeer- und Efeuzweigen oben und den nahezu vollplastisch herausgerundeten Eroten unten ist befremdend. Die Eroten wirken dem Reliefgrund aufgesetzt, als sei dieser ein Hintergrund hinter den Figuren, wie Landschaft oder Himmel, während in der Antike eine Übereinstimmung von Reliefgrund und Relief-erhebung kennzeichnend ist. – Dementsprechend ist die einzelne Fläche des Oktogons für die Gestaltung der einzelnen Figur gänzlich unverbindlich, ja eigentlich gar nicht vorhanden, so daß gelegentlich wie zufällig ein Flügelende über eine Kante hinwegreicht. Die aufgedunsene Weichheit der Eroten mit ihren prallen Fettpolstern, ihren sinnlichen Quetschfalten, dem naturalistisch überhängenden Bauch, der Einbettung und dem Ansatz des Gliedes entspricht ganz und gar nicht dem, was man an kaiserzeitlichen Eroten kennt; diese haben viel mehr Stil und reine Form, nehmen ihre Wahrheit viel mehr von der Kunst her als von der Nachahmung der Natur. Dagegen wirken Putten vom Grabdenkmal Marsuppinis in S. Croce sowie das Christkind vom Sakramentsgehäuse in S. Lorenzo in Florenz, beide von Desiderio da Settignano⁸⁰⁾, wie die unmittelbaren Vorstufen der Putten der Graburne des Lucius Lucilius Felix. Endlich spricht die saubere und allzu zierliche Ausführung gegen antiken Ursprung.

Von kaiserzeitlich-römischen Erotendarstellungen wären zum Vergleich heranzuziehen: der Erotenfries frühtrajanischer Zeit am Tempel der Venus Genetrix⁸¹⁾, der trajanische Meerwesensarkophag der Villa Borghese⁸²⁾, der trajanische Girlandenarkophag im Thermenmuseum (*Taf. 55,4*)⁸³⁾; anders im Stil, nämlich weicher und fülliger, bereits die hadrianischen Eroten eines zweiten Meerwesensarkophags in der Villa Borghese⁸⁴⁾. Wünscht der Bildhauer in der mittleren Kaiserzeit die Eroten 'räumlich' vom Reliefgrund abzuheben, so muß er den Reliefgrund mit architektonischen Requisiten versehen, wie man es an der zusammengehörigen Gruppe verstreuter Reliefs, auf denen Eroten mit Götterattributen hantieren, findet, so vor allem in Ravenna⁸⁵⁾, in Venedig (*Taf. 55,3*)⁸⁶⁾, in Florenz⁸⁷⁾, in Mailand⁸⁸⁾ und in Paris⁸⁹⁾. –

⁷⁸⁾ L. Planiscig a. a. O. Abb. 46–49. 51.

⁷⁹⁾ vgl. G. M. A. Hanfmann, *The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks* (Cambridge-Mass. 1951) Abb. 124, dagegen Abb. 22.

⁸⁰⁾ L. Planiscig, Desiderio da Settignano (Wien 1942) Abb. 31. 32. 76–79.

⁸¹⁾ Arch. Anz. 1950/51, 193 Abb. 22.

⁸²⁾ A. Rumpf a. a. O. (siehe Anm. 42) Nr. 1 Taf. 1.

⁸³⁾ Lit. vgl. oben; vor allem Rom, Inst. Neg. 7253.

⁸⁴⁾ A. Rumpf a. a. O. Nr. 10 Taf. 3.

⁸⁵⁾ C. Ricci, *Ausonia* 4, 1909, 247 ff. Abb. 1–4.

⁸⁶⁾ C. Ricci a. a. O. Abb. 6 und 7 (= Einzel-Aufnahmen 2574 und 2577); J. M. C. Toynebe a. a. O. 234 f. Taf. 59,1 und 2.

⁸⁷⁾ C. Ricci a. a. O. Abb. 8; G. A. Mansuelli, *Galleria degli Uffizi. Le Sculture* 1 (Roma 1958) 172 f. Nr. 151–153 Abb. 155. 156. 150.

⁸⁸⁾ C. Ricci a. a. O. Abb. 9.

⁸⁹⁾ C. Ricci a. a. O. Abb. 5.

G. Fiensch und M. Imdahl, die als Kenner der neueren Kunstgeschichte vom Verfasser um ihr Urteil gebeten wurden, stimmten vorbehaltlos der Auffassung zu, daß die Reliefs der Graburne unmöglich antik sein könnten; eine Datierung in das 16. Jahrhundert schien ihnen wahrscheinlicher als eine Datierung ins ausgehende 15. Jahrhundert.